

## **Kriterien für die Beurteilung der Zulässigkeit der Bestrafung eines Pferdes Definition und Erläuterung der reiterlichen Begriffe**

### **Hilfs- bzw. Strafmittel des Reiters**

#### ➤ **Sporen:**

Sie dienen der Verfeinerung von Hilfen des Unterschenkels, gleich hinter dem Gurt, nicht aber grober Gewaltanwendung. Sporen sollen in feiner Dosierung die Hilfen unterstützen. Sie werden zum Treiben, Strafen bzw. Versammeln angewendet. Zorniges Sporenstechen (ist an der Schweifhaltung erkennbar, sowie der Lage von Unterschenkeln und Sporen) fördert die Angst und Widersetzlichkeit nur noch mehr heraus, führt aber nicht zum gewünschten Erfolg. Intensive Sporenhilfen, wodurch ein Drehen bzw. Schlagen mit dem Schweif erfolgt, sind als fehlerhafte Hilfen zu beurteilen.

Der Sporendruck muss - wenn die Ausbildung entsprechend der klassischen Reitkunst durchgeführt wird – im Laufe der Zeit überflüssig werden. Es gilt das Prinzip: die Hilfen sind zu verfeinern. Das Pferd wird auf die feinsten Hilfen abgestimmt und soll ohne viel Kraftaufwendung Lektionen durchführen.

Ein Druck mit dem oberen Rand der Stiefelschäfte muss genügen, damit das Pferd richtig reagiert.

#### ➤ **Gerte:**

Man verwendet am Besten eine möglichst elastische Gerte, deren oberes Ende so stark ist, dass der Schwerpunkt der Gerte in der Hand des Reiters liegt. Die Gerte federt dann in der Hand des Reiters am Besten, und man kann von ihr ohne große Bewegungen der Hand, viel besser Gebrauch machen, als von einem Reitstock oder einer kurzen Gerte, die man am äußeren Ende anfassen muss. Sie wird so angefasst, dass ihr Ende bei normaler Handhaltung (aufgestellte Faust) über den Oberschenkel

des Reiters nach hinten-unten zeigt und bei korrekter Anwendung den Pferdeleib dann dicht hinter dem Unterschenkel des Reiters berührt (soll die Wirkung verstärken). Die Gerte sollte immer etwa eine Handbreite nach oben aus der Hand herausragen. Ihre **Anwendung** steigert sich von der Berührung des Pferdekörpers bis hin zum leichten Klopfen, **darf** aber **niemals in ausholendes Schlagen ausarten** . Die so beschriebene Gertenhaltung bietet gleichzeitig auch die beste Kontrolle für die korrekte Handhaltung des Reiters. Dabei muss er aber immer streng darauf achten, dass er nicht zu gleicher Zeit das Pferd im Maul reißt. Die Hand muss dabei aufgestellt sein (Daumen zeigt nach oben), um mit den Fingern abspielen zu können (die Bewegung erfolgt aus dem Handgelenk, Ellbogen und Arme bewegen sich dabei nicht). Für den Fall, dass die Faust verdeckt oder unruhig ist, ist das ein Zeichen dafür, dass man mit der ganzen Armkraft (Bizeps) arbeitet, und dadurch das Pferd im Maul (allenfalls unter Schmerzen) stört. Die Gerte wirkt durch kurze Drehung im Handgelenk - mit ihrem Ende kurz hinter dem Unterschenkel des Reiters - wobei eine Voraussetzung ist, dass dieser Unterschenkel bereits zuvor in der gewünschten Weise eingewirkt hat.

Zum Strafen wird die Gerte nur hinter dem Reiterschenkel benützt. Die Zügel sind dabei immer in eine Hand zu nehmen, um ein Reißen im Maul des Pferdes zu vermeiden. Vor Gebrauch der Hilfsmittel zum Strafen, muss der Reiter sich darüber im Klaren sein, ob es sich um einen wirklichen Ungehorsam handelt, oder ob er nicht etwa zu hohe Anforderungen gestellt oder unrichtige Hilfen gegeben hat.

Niemals sollte der Reiter nur aus Ärger das Pferd strafen! Ein Schlag mit der Gerte darf niemals ausholend und nie aus einer Laune heraus erfolgen! Sowohl Podhajsky als auch Heinz Kiemann empfehlen **einen Schlag** hinter die Stiefel und nicht drei bis fünf Schläge.

➤ **Kandarenzaumzeug und Kandarengelbiss:**

Das Kandarenzaumzeug besteht aus einem Genickstück mit Kehltrien, einem Stirnriemen, den Backenstücken zum Einschnallen der Kandare, einem Umlaufriemen zum Einschnallen der Unterlegtrense, einem englischen oder schwedischen oder ST-Reithalter, einer Unterlegtrense, einem Kandarengelbiss sowie den Trensen- und Kandarenzügeln.

Das Kandarengelbiss besteht aus dem ungebrochenen Mundstück (Stange), Oberbaum und Unterbaum und den Kinnkettenhaken zum Einhängen einer Kinnkette.

Die Stange bildet den Drehpunkt für den Hebel, der aus dem kürzeren Oberarm und dem längerem Unterarm gebildet wird. Die Kandare ist daher ein Hebelgebiss, sie wirkt direkt auf die Laden (die nicht bemuskelten, zahnlosen Teile des Unterkiefers zwischen Eck- und Backzähnen), Zunge, Gaumen und durch die Kinnkette in der Kinngarbe auf den Unterkiefer, indirekt auf Genick und den gesamten Pferdekopf. Der zwischen Mundstück und Kinnkette festgeklemmte Unterkiefer steht, je nach Stärke der Handeinwirkung und durch die Hebelwirkung, unter einem Druck von etwa 30 Kilogramm (eine enorme Kraft). Der Druck hängt von der Beschaffenheit der Kandare und der Anwendungsweise des Reiters ab. Dadurch kann es geschehen, dass die Laden gequetscht werden (verursacht starke Schmerzen, die für den Beobachter nicht immer erkennbar sind).

Ein Pferd sollte niemals mit der Kandare allein geritten bzw. gelenkt werden, sondern immer nur zusammen mit der Unterlegtrense. Die Trense soll der Reiter für die Führung und Aufrichtung des Pferdes sowie für die Ausführung von Paraden verwenden.

Eine Verfeinerung der Hilfengebung, besonders in den versammelten Lektionen, ist die Aufgabe, die eine Kandare im Zusammenspiel mit den übrigen Hilfen erfüllen kann und soll. Auf so fein abgestimmte und unsichtbare Hilfen, tritt das Pferd in der Piaffe rund, schwungvoll und erhaben und hält die Beine lang genug in der Schwebe. Keinesfalls kann die Kandare mangelnde Durchlässigkeit kompensieren (mit dem scharfen Gebiss darf die fehlende Rittigkeit nicht erzwungen werden). Die Handeinwirkung über das Gebiss darf nie der dominierende Teil der Hilfengebung sein, sondern nur das Gegenüber zu den stets vorherrschenden treibenden Hilfen. Eine gute Hand (aufgestellte Fäuste, ein stabiler unabhängiger Sitz) darf die Bewegung des Reiterkörpers nicht an das Maul weiterleiten. Das Verdecken oder Verdrehen der Fäuste sollte unbedingt vermieden werden. Nur wenn der Daumen nach oben zeigt („aufrechte Fäuste“ ermöglichen ein feines, gefühlsvolles Abspielen aus dem Handgelenk bzw. Öffnen und Schließen der Finger) ist die Handstellung korrekt. Ein Ziehen, Reißen, Zerren, zu lange andauerndes Anziehen bzw. Rucken mit dem Zügel ist zu vermeiden. Eine Beteiligung des Ober- und Unterarmes bzw. die Inanspruchnahme der Schulter bzw. Ellbogen des Reiters ist zu unterlassen.

Eine nicht entsprechende Handstellung behindert den Bewegungsfluss. Jede derartige Blockade setzt sich fort und stört nachhaltig die Kommunikation.

Die hohe Veranlagung der Pferde (starke Fortschritte bei der Pferdezucht) verlangt vom Reiter sehr viel Disziplin und Verantwortung, sie darf nicht dazu verleiten, die Ausbildungsskala der klassischen Reitkunst in euphorischen, ehrgeizigen Schritten zu überspringen. Im Verlauf der Ausbildung entwickelt sich die Zügelhilfe von anfänglicher Aktivität zu Passivität (durchhaltende Hand, bis sie in der hohen Schule nur noch eine Erinnerungsstütze ist). Bei dem Versuch, das Pferd zu versammeln oder einer nicht befriedigenden Durchführung von Lektionen bzw. beim Auftreten von Widersetzlichkeit, muss man das Problem erkennen, entsprechend darauf reagieren und versuchen, es zu lösen. Ein durchlässiges Pferd reagiert prompt und willig auf die ausgewogenen Hilfen des Reiters.

Menschen sind von Natur aus handorientiert und das Pferdemaul ist einer der Hauptadressaten reiterlicher Einwirkung. Wenn die notwendige Aufbauarbeit gemäß der klassischen Reitkunst vernachlässigt wird, bringen die kräftigsten Hilfen, Kandaren, Sporen und Gerte, das Pferd nicht zu einer entsprechenden Versammlung und in der Folge nicht zum sicheren Piaffieren. Für sensible Pferde, die überdurchschnittlich veranlagt sind, bedeutet ein leichtes Kitzeln mit den Sporen bereits eine Strafe. Diese Sensibilität kann so weit gehen, dass bereits ein steifer Sitz ein Steigen des Pferdes verursacht.

Besonders schlecht ist es, wenn die Kandarenzügel mehr angestellt sind als die Trensenzügel.

### **Indizien für eine unsachgemäße Hilfengebung**

➤ **Steigen:**

Das Pferd steht auf den gestreckten Hinterbeinen (Unterbrechung der Vorwärtsbewegung) und hebt die Vorhand. Vom Reiter nicht gewolltes bzw. beabsichtigtes Steigen des Pferdes (Widersetzlichkeit) ist meistens die Folge falscher Hilfengebung (Mangel an Koordination von treibenden Hilfen, „sachgemäße“ Anwendung von Sporen, Schenkel und Gerte sowie verhaltenen Hilfen, starke Einwirkung der Kandarre) und kann als ein Ausdruck der Verzweiflung z.B. in Folge der durch die Kandareneinwirkung aufgetretenen Schmerzen (nicht

sichtbar) angesehen werden. Das Pferd steigt, wenn es einer Stresssituation entgehen will. Das Pferd versucht sich einem zu scharf wirkenden Gebissstück bzw., einer unangenehmen Reiterhand zu entziehen. Vermindert der Reiter den Stress, nimmt auch die Neigung des Pferdes ab, hochzusteigen.

Zum Zeitpunkt, wo das Pferd bereits zu steigen begonnen hat, lehnt man sich nach vorne, um seinen Schwerpunkt über jenem des Pferdes zu halten, und treibt das Pferd vorwärts, um es in Bewegung zu halten. Wichtig ist dabei vor allem, nicht hinter der Bewegung zu bleiben und sich nicht am Zügel festzuhalten, sondern beim Steigen mit der Hand nachzugeben.

Die Motivation für das Steigen beim Hengstkampf ist die zwischen den Tieren herrschende Rivalität. Die Motivation beim Reiten sind die vom Menschen gesetzten falschen Hilfen.

In der Regel ist beim Pferd die Entladung nach oben ein Ausdruck der Ausweglosigkeit. Meist ist Angst, der vielfach Schmerzen zugrunde liegen, die Hauptursache für dieses Problemverhalten. So wird Steigen hauptsächlich durch eine zu starke Hand des Reiters bzw. durch falsche reiterliche Einwirkung, z.B. starkes Vorwärtstreiben unter gleichzeitigem Zurückhalten, ausgelöst. Steigen ist keine „Arbeitsverweigerung“, sondern erfolgt meist aus Schmerz (Steigen ist sichtbar, die Schmerzen nicht) bzw. Angst. Das Pferd ist ein Fluchttier, es kann vor Schmerzen, die durch die Kandareneinwirkung verursacht werden, nicht flüchten. Es bleibt dem Pferd in dem Fall nur mehr die Möglichkeit zu steigen.

Treten bei älteren Pferden Unarten wie etwa Steigen auf, so wurde bestimmt ein entschiedener Fehler in der Ausbildung gemacht. Es bleibt einem dann nichts anderes übrig, als das Versagen des Menschen gegenüber dem Pferd zu korrigieren.

Sobald das Pferd mit dem Steigen aufhört und gehorsam die geforderten Lektionen durchführt, ist jede erbrachte Leistung sofort zu loben. Die Belohnung soll bei der Korrektur vom Steigen großzügig erfolgen.

Steigen kommt besonders häufig bei Pferden vor, deren Gänge unter Zuhilfenahme von Kandarengewiss sowie Hilfszügeln erfolgen. Auslöser für dieses landläufig als „Arbeitsverweigerung“ bezeichnete Verhalten ist jedoch Angst und Unverständnis.

➤ **Herunterriegeln:**

Das Herunterriegeln oder Tiefstellen der Hände mit den Armen bringt einen Winkel,

mit dem das Gefühl für eine geschmeidige Verbindung mit dem Pferdemaul verlorengelht. Das Tiefstellen der Hände, welches man bei unerfahrenen Reitern immer wieder sieht, ist kein geeignetes Mittel, um das Pferd am Steigen zu hindern.

➤ **Schweif:**

Das gerade, natürliche Tragen des Schweißes, dessen Rübe von der Wurzel bis zur Spitze im Takt des Ganges gleichmäßig in Richtung des jeweiligen Stützbeines seitlich pendelt, ist der Beweis für das Schwingen aller Körpermuskeln. Die Art wie der Schweif getragen wird, gibt Aufschluss darüber, ob die Sporen missbraucht werden. An diesem Stimmungsbarometer kann der Kundige die ganze Geschichte von Reiter und Pferd ablesen. Laut § 416 Punkt 2.1 FEI ist das Drehen und Schlagen mit dem Schweif ein Zeichen für Nervosität, Spannung und Widerstand seitens des Pferdes. Das Pferd befindet sich demzufolge in einem enormen Spannungszustand (in einer Zwangslage). Schweifschlagen ist als unmittelbare Reaktion auf den Schmerz zu verstehen.

Intensive Sporenhilfe, wodurch ein Drehen mit dem Schweif erfolgt, ist als fehlerhafte Hilfe zu beurteilen. Die Schweifhaltung ist ein Ausdrucksmittel für das Befinden eines Pferdes. Die Schweifhaltung weist darauf hin, dass das Pferd sich in einem enormen Spannungszustand bzw. einer Zwangslage befindet.

➤ **Stress:**

- Bedeutet aus dem Englischen wörtlich übersetzt: „Druck, Zwang“
- nach Bertelsmann „Die deutsche Rechtschreibung“: anhaltende körperliche oder geistige Belastung durch Überbeanspruchung oder schädliche Reize
- Laut österreichischem Wörterbuch, herausgegeben vom Bundesministerium für Unterricht: körperliche, nervliche und seelische Überbeanspruchung.

Das Hauptproblem beim Zureiten eines Pferdes liegt darin, dass der Reiter die vom Pferd gesendeten Signale nicht versteht (zu wenige Erfahrungen), oder einfach nicht zur Kenntnis nimmt (ignoriert, Selbstüberschätzung). Wenn das Pferd mit dem Schweif schlägt und nicht vorwärts geht bzw. unwillig ist, teilt es dadurch mit, dass an den gegebenen Hilfen etwas nicht stimmt (Balanceprobleme, zu starke Kandareneinwirkung und die dadurch verursachten Schmerzen, die treibenden Hilfen sind zu stark).

Reagiert der Reiter nicht schon im Ansatz auf die aufgetretenen Probleme, so kommt

es meistens zum Scheuen bzw. Steigen des Pferdes. Er darf keinesfalls erregt mit den Sporen und der Gerte reagieren, sondern die gesendeten Signale des Pferdes entsprechend interpretieren und angemessen reagieren (weniger Hand- bzw. Sporeneinwirkung). Um aufkommende Schwierigkeiten bereits im Ansatz erkennen und dementsprechend reagieren zu können, muss man über die hierfür notwendigen Erfahrungen verfügen (d.h. mehrere in dieser Klasse gut ausgebildete Pferde auf Kandare geritten und in Folge selbst mehrere, unter Aufsicht und mithilfe erfahrener Reitlehrer gut ausgebildete, Pferde zu haben).

Außer den oben erwähnten Hinweisen einer beginnenden Widersetzlichkeit des Pferdes, ist die Verspannung des Pferdes zudem spürbar. Verspannungen werden von vielen Reitern entweder nicht bemerkt oder aber wissentlich in Kauf genommen. Für den Fall, dass das Pferd sich widersetzt, verkrampft sich die Muskulatur des Tieres und das Pferd ist nicht mehr losgelassen. Wenn der Reiter ungeduldig wird, und das Pferd aus einer emotionalen Erregung heraus bestraft, so erreicht er nicht die gewünschte Losgelassenheit, sondern das Pferd verspannt sich umso mehr. Bei einer nicht gelungenen Lektion muss der Reiter vielmehr sich selbst hinterfragen und versuchen, die Ursachen zu finden.

Eine Lektion, die immer matt durchgeführt wurde, wird durch mehrere Wiederholungen nicht besser (im Gegenteil: das Pferd ermüdet und stumpft ab bzw. widersetzt sich). Vielmehr muss der Reiter die versammlungsfördernden Lektionen zwecks Kräftigung und Gymnastizierung der Hinterhand durchführen, sowie die Durchlässigkeit des Pferdes durch entsprechende Übungen (rückwärts richten, Übergänge, Außengalopp, Seitengänge usw.) fördern.

### **Hinweise auf einen nicht systematischen Aufbau eines Pferdes entsprechend der klassischen Reitkunst**

#### ➤ **Piaffe:**

Das Wort stammt aus dem französischen „Piaffier“, was „stolz auf der Stelle treten“ bedeutet. Das Pferd geht bei jedem Schritt maximal eine Hufbreite vor. Das Vorderbein wird soweit angehoben, dass sich die Hufspitze in Höhe der Mitte des Röhrlbeins des Stützbeines, das Hinterbein soweit, dass sich die Hufspitze in Höhe des Fesselkopfes des Stützbeines befindet.

Die Piaffe stellt bei vielen Reitern den schwächsten Punkt der gesamten Vorführung dar, weil sie von den meisten Reitern zu früh geübt wird, wobei die Arbeit an einer

soliden Grundausbildung vernachlässigt wird. Entwickelt sich die Piaffe leicht, nach vorwärts und mit Ausdruck an die Hand heran, so ist das Kriterium für Rittigkeit und Richtiggehen des Pferdes sichergestellt. Somit ist die gesamte Trabarbeit, die von Beginn an in dem Pferd steckt, richtig. Tut sie das nicht, ist das Pferd falsch gearbeitet worden. In der Piaffe zeigt das Pferd die höchste Versammlung ohne Schwungverlust, sowie die erworbene Befähigung zur Umwandlung von Schub in Tragkraft.

Leichte Anlehnung des sich alleine tragenden Pferdes ist Beweis des erreichten Gleichgewichtes und der Balance, welche in der Piaffe erhalten werden müssen.

Die Erfahrungen der klassischen Reitkunst lehren, dass ein Pferd nur dann richtig piaffieren kann, wenn es genügend ausbalanciert ist. Man soll nicht jeden Tritt durch fortwährende Schenkel- und Sporenhilfen herausholen wollen. Das Pferd ist vielmehr durch kurze, energische Schenkelhilfen so aufzufordern und abzustimmen, dass es längere Zeit ohne erneute Hilfe weiterpiaffiert. Die Hilfen dürfen nicht in einem lang dauernden Pressen bestehen, das nur unnatürliche Bewegungen und eine eingeklemmte Schweifhaltung zu Folge hätte. Eine durch falsche Schenkelwirkung „herausgepresste“ Piaffe wird immer fehlerhaft sein. Die Hand soll dabei ruhig gehalten werden (**ohne im Geringsten rückwirkend zu sein**). Man beachte sehr (beim Steigen in der Piaffe), dass man nicht mit dem Kandarenzügel zu viel Druck ausübt, vielmehr soll ein rechtzeitiges Vorgehen mit den Händen dem Pferd die Möglichkeit geben, wieder vor den Schenkel zu kommen.

Die **Mängel** (die Beine „kleben“ oder fußen krampfhaft und nicht elastisch am Boden) **in der Piaffe dürfen nicht in der Piaffe selbst korrigiert werden**. Der Reiter muss vielmehr durch energisches Vordrücken an die Hand im versammelten Trab bzw. Mitteltrab die Tätigkeit der Hinterbeine und des Rückens aktivieren. Wenn die Piaffe immer matt und mit sehr wenig Ausdruck geritten wird und die Füße des Pferdes am Boden „kleben“, so ist sie fehlerhaft. Eine derartige Piaffe verfehlt vollständig den Zweck der hohen Schule und führt bei dauernder Anwendung des Federns der Nachhand – also der Motoren aller Bewegung – zu keiner Stärkung, was jedoch das Ziel der Piaffe sein soll, sondern zu einer ganz entscheidenden Schwächung.

Nur die, durch korrekte methodische und gymnastische Arbeit entwickelte, Piaffe wird schön und harmonisch wirken und mühelos vom Pferd ausgeführt werden.



Die Schenkelhilfe darf kein lange dauerndes Pressen sein, das nur unnatürliche Bewegungen und eine unruhige bzw. eingeklemmte Schweifhaltung zur Folge hätte. Die gewöhnlichsten Mängel entstehen aus unrichtiger Belastung der Nachhand, die entweder zu stark oder zu schwach sein kann. Ist die Belastung der Nachhand zu stark - die sich stets durch Fehler in der Anlehnung äußert - sind also die Hinterbeine bei übertriebener Biegung der Gelenke zu weit unter der Last getreten, so werden sie nicht mehr imstande sein, sich energisch vom Boden abzustoßen, weil die Federkraft der Hinterbeine durch Überbelastung unterdrückt ist, so wie jede mechanische Feder unter zu großer Last ihre Elastizität verliert. Das so gerittene Pferd wird zwar die Vorderbeine vielleicht hochheben, die Bewegung der Hinterbeine aber wird beim Zuschauer den Eindruck erwecken, als wenn die Füße des Tieres am Boden „kleben“ oder in tiefem Lehm stecken, aus dem sie sich nicht befreien können. Der Reiter verspürt bei dieser fehlerhaften Piaffe ein mattes, lasches Gefühl unter seinem Gesäß. Eine derartige Piaffe verfehlt den Zweck dieser Hohen Schule vollständig. Ein einsichtiger Reiter wird diesem Übel durch die Einhaltung der klassischen Reitkunst vorbeugen.

Pferde, denen man die Piaffe mit Zwang durch herrschende Peitschen- oder Gertenhilfe beibringt, werden in dieser Übung immer heftig sein, weil jeder Zwang einem körperlichen oder gedanklichen Lösen des Pferdes entgegenwirkt. Jede Steifheit wird aber dem Pferd bei längerer Dauer von piaffeähnlichen Bewegungen unbequem. Es kommt sodann hinzu, dass sich das Tier durch einem Sprung nach vorwärts oder sonstige Widersetzlichkeiten zu befreien sucht. Zwang verleitet eben immer nur allzu leicht zu Widerstand. Das fehlerhafte Piaffieren hat seine Ursache in zu frühen und zudem falschen (Nichteinhaltung des systematischen Aufbaus der klassischen Reitkunst) Lehren dieser Übung.

Um gesteigerte Leistungen vom Pferd zu erzielen, ist zwar eine gewisse energische Einwirkung des Reiters unumgänglich, doch soll diese mehr mit seelischen als mit physischen Mitteln versucht werden. Es ist am allerwenigsten die Stärke der Hilfen, die die Leistung erhöht, sondern - wie bereits an einer anderen Stelle angeführt wurde - ihr Zusammenwirken im richtigen Augenblick. Ein paar rüde Sporenstiche versetzen das Pferd in Furcht und veranlassen es vielleicht vorübergehend zu größerer Kraftanstrengung, aber eventuell auch zur Widersetzlichkeit. Hingegen fördert eine im Augenblick angebrachte feine Sporenhilfe das lebhaft Abfedern des

Pferdes. Je erfahrener der Reiter ist, desto weniger wird er mit seinem Pferd kämpfen müssen. Er wird seine Aufgabe immer so stellen, dass sie das Pferd ohne grobe Hilfen ausführen kann.

Die Piaffe ist der augenscheinlichste Prüfstein für das richtige Gehen des Pferdes. Entwickelt sie sich leicht nach vorwärts, an die Hand heran, so ist die ganze Reiterei, die von Grund auf im betreffenden Pferd steckt, richtig. Geschieht das Gegenteil, dann ist das Pferd falsch gearbeitet worden.

Die Piaffe ist die höchste Versammlung im Trab auf der Stelle und setzt eine entsprechend aufgebaute Hinterhandmuskulatur und eine hohe Konzentration voraus. Sie ist die anstrengendste Lektion in der Schule auf der Erde und ein Produkt höchsten Schwungs und federnder Durchlässigkeit. Da die Piaffe sehr anstrengend ist, darf sie nur kurz geübt werden, um das Pferd weder psychisch noch physisch zu überfordern.

Durch die Überbewertung von Piaffe und Passage werden manche Reiter, die nicht hinreichend vorgebildet sind, dazu verleitet, diese Lektionen zu üben, obwohl sie weder die dressurmäßigen Voraussetzungen dafür besitzen, noch das Pferd als solches sich dafür eignet. Eine korrekt durchgeführte Piaffe bedarf einer langen systematischen (methodisch und gymnastisch) Arbeit, die mit großer Sachkenntnis ausgeführt werden muss. Eine solche Piaffe wird vom Pferd mühelos (kein Widerstand, nicht am Boden klebend) durchgeführt. Der oberste Grundsatz bei der Piaffe muss stets lauten sich mit wenig zu begnügen und auf dem Erreichten aufzubauen, aber niemals etwas erzwingen zu wollen. Der Reiter muss die nötige Geduld aufbringen und sich vor jeder **Handlung im Affekt** hüten! Auch wird **dauerndes Üben** und die Anwendung von **rüden Methoden** eine missglückte Piaffe nicht besser machen. Die Überforderung und Übermüdung des Pferdes muss vermieden werden (Alter des Pferdes und die Dauer der Arbeit muss berücksichtigt werden). Die Arbeitszeit für junge Hengste wird von Podhajsky auf höchstens 45 Minuten beschränkt.

### Worauf ein erfahrener, umsichtiger Reiter achten muss

#### ➤ **Psychologie des Pferdes:**

Sie bildet in der Reitkunst ein wichtiges Moment, das in hohem Maß für die Resultate verantwortlich ist. Das Pferd wehrt sich nicht dagegen, an einer bestimmten

Stelle eine bestimmte Lektion durchzuführen, sondern allein gegen den Zwang. Es ist keiner abstrakten Vorstellung fähig, und sein ganzes Denken wird unvergleichlich mehr als bei uns Menschen vom Augenblick und von der Gegenwart beherrscht. Es zeigt sich in den verschiedensten Untersuchungen, dass die Zuverlässigkeit des Zeitsinnes beim Pferd, das nicht durch reflektive Denkvorgänge abgelenkt wird, oft größer ist als beim Menschen.

Verweigerungsverhalten (Widersetzlichkeit) ist der Fachausdruck für diesen physischen Zustand, der der Lust des Fortbewegens oder der Arbeitsleistung entgegenwirkt. Diese relative Zugstetigkeit tritt nur bei gewissen Begebenheiten auf (etwa bei unzureichender Zäumung, Überforderung oder roher Behandlung). Eine absolute Stetigkeit ist dann gegeben, wenn eine allgemein gestörte Seelentätigkeit vorliegt.

Widersetzlichkeiten, wie zum Beispiel Steigen treten stets bei Konfliktsituationen auf. In den allermeisten Fällen, wenn es nicht durch eine Gehirnerkrankung bedingt ist, entstehen sie als Protestreaktion, bei der die Flucht des Pferdes durch den Menschen verhindert wird.

Schmerz ist ein qualvoller, peinsamer Zustand und fällt nicht nur in den Bereich des Physiologen, sondern ebenso sehr in denjenigen des Psychologen. Schmerz äußert sich immer dann, wenn im Körper etwas Unrechtes geschieht.

Mechanische Einwirkungen (z.B. Kandare, Sporen usw.) sind unter anderem die Quellen von körperlichem Schmerz, mit denen sich das Pferd - in Verbindung mit den von ihm verlangten Leistungen - in mannigfacher Art und Weise auseinandersetzen hat und wogegen es sich mit allen möglichen Abwehrgebärden (wie etwa Steigen, Stehen bleiben) wehrt. Um mit dem Pferd richtig umgehen zu können (Ausbilden, Bestrafen, sowie Beurteilen des jeweiligen Verhaltens), muss man sich mit dem natürlichen Verhalten des Pferdes beschäftigen und auseinandersetzen. Das Pferd ist ein Herdentier und reagiert deshalb auf verschiedene Einflüsse, die ihrerseits unterschiedliche Reflexe (z.B. Flucht) bei ihm auslösen, instinktiv und nicht reflektorisch (nicht verstandesmäßig). Eine seiner Verteidigungswaffen (wie etwa Beißen, Ausschlagen mit der Hinterhand) ist die Flucht. Verspürt ein Pferd durch eine unsachgemäße Kandaren-, Sporen- oder Gerteneinwirkung Schmerzen, so versucht es, sich dieser Schmerzen zu entledigen, indem es versucht zu entfliehen. Für den Fall, dass sich ein Pferd nicht der

schmerzverursachenden Einwirkung entziehen kann, hat es nur mehr die Möglichkeit zu steigen.

➤ **Das Raum-Zeit Tätigkeitssystem und der Aktionsraum des Pferdes:**

Das Pferd besitzt ein inneres Raum-Zeit Tätigkeitssystem (innere Uhr). Pferde sind in noch viel stärkerem Maß Gewohnheitstiere als wir Menschen und halten sich geradezu pedantisch an ihren inneren Rhythmus.

Sie bestimmen darüber hinaus ihre jeweiligen Aktivitäten an festgelegten Plätzen eines bestimmten Aktionsraumes. Eine bekannte Tatsache, die sich aus dem zu eintönigen Leben vieler Hochleistungspferde ergibt, ist das sogenannte „Sauerwerden“. Psychisch weniger robuste Tiere halten das ewige Einerlei - einer zu einseitigen Ausbildung oder eines zu routinemäßigen Trainings - manchmal nicht aus, sie werden „sauer“, das bedeutet, sie reagieren mit Arbeitsunlust. Dressurpferde verlieren den Schwung und die Losgelassenheit. In der Regel sind weder die relativ wenigen Sportreiter noch die große Zahl an Hobbyreitern bössartige Sadisten, doch machen sich gerade die sogenannten Pferdefreunde, aus manchmal falsch verstandener Tierliebe oder Unkenntnis des wirklichen Pferdeverhaltens, bisweilen auch aus purer Faulheit, mindestens ebenso vieler Tierquälereien schuldig wie die neuerdings so häufig angegriffenen Sportreiter. Diese Quälereien werden selbstverständlich nicht aktiv begangen, sondern sind eher passiver Natur und schädigen im Allgemeinen weniger die physischen Eigenschaften der Tiere – wie etwa bei der Sportreiterei – als vor allem die Psyche des Pferdes.

Da Steigen selbst für kräftige und gut bemuskelte Hengste anstrengend ist, gehen die Gegner immer wieder auf alle vier Beine nieder (Verschnaufpause).

Wie schon wiederholt darauf hingewiesen wurde, muss jede Überforderung und Übermüdung vermieden werden. Deshalb wird an der Spanischen Reitschule die tägliche Arbeitszeit der Hengste auf 45 Minuten beschränkt.

➤ **Scheuen:**

Die Scheureaktion reicht von kurz zur Seite springen bis hin zum panikartigen Durchgehen. Das Pferd lässt sich in diesen Fällen ohne größere Probleme in relativ kurzer Zeit wieder unter Kontrolle bringen.

➤ **Angst:**

Sie kann mitunter durch die Einwirkung des Reiters hervorgerufen werden, wie etwa durch eine zu harte, unnachgiebige Hand oder ein zu scharfes Gebiss. Grundsätzlich muss bei Abwehrreaktionen, die sukzessive zunehmen, an ein Schmerzgeschehen bzw. an eine ausbrechende Krankheit gedacht werden. Schuld ist nicht das Pferd, sondern der Umstand, dass sich der Reiter auf Psyche und Vermögen seines Pferdes nicht eingestellt hat. Widersetzlichkeiten haben immer einen Grund. Angst drückt sich beim Pferd in Form von Verspannungen, die vom Hals/Rücken bis zum Schweifansatz reichen, aus. Diese sind wichtige Schmerzindikatoren beim Pferd. Pferde können Schmerzen nur über die Sprache der „Bewegungen und Reaktionen“ ausdrücken. Sie reagieren mit einer panikartigen Furcht, wenn ihnen Aufgaben und Leistungen abverlangt werden, die sie physisch und psychisch überfordern und die ihnen unverständlich sind.

Das Pferd entledigt sich dieser angstbedingten Erregung nach oben indem es steigt. Angst und Schmerz sind die Hauptursachen für ein unerwünschtes Verhalten seitens des Pferdes. Das bedeutet, dass Pferde nicht erst Schmerzen verspüren, wie manche Laien behaupten, wenn sie sichtbare Wunden haben. Angst beeinträchtigt das Opfer, auch wenn diese Beeinträchtigung keinen von einem Tierarzt „attestierbaren Krankheitswert“ erreicht, wenn die Tat keine Körperverletzung (etwa blutende Wunden) im engeren Sinn zur Folge hätte (siehe Urteil des Landesgerichtes Feldkirch 3R 254/04g, übernommen vom OGH).

➤ **Widersetzlichkeit:**

Sie ist immer darauf zurückzuführen, dass das Pferd nicht an den Hilfen steht . Es kommt dann vor, wenn die Hilfe eines Reiters eine gewisse Zeitdauer und einen bestimmten Grad der Intensität überschreitet bzw. die Hilfen falsch angewendet werden (labiler Sitz, falsche Koordinierung der Hilfen!). Eine Überforderung des Pferdes führt zur Verzweiflung des Pferdes und in weiterer Folge zur Widersetzlichkeit. Im Idealfall besteht zwischen Reiter und Pferd vollkommene Harmonie. Das Pferd reagiert dann auf die leisesten Hilfen und bemüht sich seinen Schwergewichtspunkt mit dem des Reiters in Einklang zu bringen.

Treten Widersetzlichkeiten bei älteren Pferden auf, so wurde bestimmt ein

entsprechender Fehler in der Ausbildung gemacht.

Indizien für eine extensive Bestrafung sind Schmerzen und Abwehrbewegungen des Pferdes gegen die reiterliche Einwirkung.

➤ **Der Reiter als Ausbildner:**

Er benötigt ein fundiertes Wissen und eine der klassischen Reitkunst entsprechende Ausbildung, um die notwendigen Erfahrungen für die Ausbildung eines Pferdes zu erlangen. Für den lernenden Reiter gibt es keinen besseren Ausbildner als ein korrekt ausgebildetes Pferd (Lehrmeister), welches das, was der Reiter lernen soll, bereits beherrscht. Gut ausgebildete Pferde zeigen dem Reiter, wie er die Hilfen richtig anwenden soll. Dabei soll der Reiter ein Gefühl für die Anwendung der Hilfen und das richtige Ausführen der Dressurlektionen bekommen. Zudem ist die Betreuung durch einen erfahrenen und qualifizierten Reitlehrer unbedingt erforderlich, der den Reiter sowohl auf seine Fehler aufmerksam macht als auch ihre richtige Korrektur veranlasst. Der Reiter muss selbstkritisch sein, nicht aber hochmütig, und sollte es unterlassen, bei eigenen Fehlleistungen oder solchen des Pferdes seine Laune am Pferd abzureagieren. Ganz schlecht ist es, wenn Pferd und Reiter gleichermaßen Anfänger sind. Aus dieser Ausgangslage resultieren sodann viele verrittene Pferde sowie unzufriedene Reiter. Ehrgeizige Reiter versuchen mit Sporen, Gerte und Kandare ein gesetztes Ziel zu erreichen, obwohl weder sie selbst noch das Pferd die physischen und psychischen Voraussetzungen für die Durchführung bestimmter Lektionen besitzen. Der Fehler liegt in diesem Fall beim Reiter und nicht beim Pferd. Der Reiter sollte sich bemühen, zu erkennen, wie und worauf Pferde willig reagieren, statt sich zu ärgern, dass sie nicht so funktionieren, wie er sich das vorstellt. Ehrgeizige Halbköner wollen nach ihrem Geschmack mit falschen Maßnahmen ihren Willen dem Pferd aufzwingen.

➤ **Strafen und Belohnen:**

Es liegt in der Verantwortung des Reiters, auf kleinste Signale seines Pferdes zu reagieren (interpretieren des Verhaltens und entsprechende Hilfe einsetzen). Die Befriedigung unsachlich gelenkten Ehrgeizes, zu dem Zweck, dem Pferd seinen Willen mit unzulässigen Mitteln aufzuzwingen, ist kontraproduktiv. So kritisiert Oberst Podhajsky Dressurreiter, die ihr mangelndes Wissen und Können durch

knebelnden Zwang ersetzen. Der Erfassungszeitraum zwischen Ursache und Wirkung ist beim Pferd viel enger als beim Menschen. Um die angestrebte Wirkung zu erzielen, müssen somit beide unmittelbar erfolgen. Sollten sie nicht im selben Augenblick angewendet werden, so verlieren sie ihre Effektivität und führen in weiterer Folge zu einer Gedächtnisverwirrung beim Pferd.

Vor dem Gebrauch von Hilfsmitteln zum Strafen des Pferdes muss sich der Reiter darüber im Klaren sein, ob es sich um einen wirklichen Ungehorsam (Arbeitsverweigerung) handelt, oder ob nicht er selbst zu hohe Anforderungen gestellt oder unrichtige Hilfen gegeben hat. Niemals sollte der Reiter im Zorn oder aus einer bloßen Laune heraus bestrafen, denn eine ungerechtfertigte Strafe ist äußerst kontraproduktiv. Strafen eines Pferdes ist nur dann zulässig, wenn das Pferd mutwillig die Mitarbeit verweigert oder die psychische (Pferd darf nicht im Stress sein!) und physische (Veranlagung, Alter und richtige Vorgangsweise bei der Ausbildung) Konstitution des Pferdes es erlaubt. Die Mittel (Gerte, Sporen und Kandareneinwirkung) zum Bestrafen stellen die oberste Grenze dar, wenn keine andere Möglichkeit zum Erfolg gegeben ist. Das Maßhalten bei Strafen zählt zu den besten Eigenschaften eines guten Reiters.

Das Belohnen ist von größerer Wichtigkeit als das Bestrafen. Eine Belohnung für ein Pferd stellt etwa - nach dem erfolgreichen Abschluss einer Aufgabe – das Reiten am langen Zügel oder das Absitzen und am langen Zügel gehen dar.

➤ **Indizien für eine extensive Bestrafung:**

I. Ethologische Parameter:

- Verhaltensänderung (Änderung des Bewegungsablaufes und der Körperhaltung): Diese beginnt zuerst im Maul (sichtbare Zähne, Ober- und Unterkiefer klaffen auseinander) und setzt sich dann von vorne nach hinten fort. Das Pferd bewegt sich immer steifer und den Gangarten fehlt der Vorwärtsdrang.
- Schweifhaltung: Es ist keine harmonische Schweifbewegung mehr ersichtlich (Schlagen bzw. Drehen des Schweifes). Dies deutet auf eine Verspannung von Hals- und Rückenmuskulatur bis zum Schweifansatz hin.
- Ohrenspiel: Die Ohren werden flach angelegt bzw. nach hinten gestellt. Zudem kommt es zum völligen Wegfall des Ohrenspiels.
- Ängstlicher/Panischer Gesichtsausdruck: Geweitete Nüstern, rollende Augen, sowie

kein Ohrenspiel.

- Verdrehen bzw. Rollen der Augen: Ein stumpfer nach innen gekehrter Blick oder kleine glasig wirkende Augen. Das „Weiß“ der Augen wird sichtbar.

#### I. Physiologische Parameter:

- Starker Schweißausbruch
- Extrem erhöhter Puls: Herz- und Atemfrequenz, sowie Körpertemperatur sind abnorm hoch.
- Steigen: Dazu kommt es, wenn das Pferd den Schmerzen durch die Kandare nicht entfliehen kann.

Anhand der ethologischen Parameter kann ein geübter Beobachter (Turnierrichter, Reitlehrer, erfahrener Reiter) Angst, Schmerzen und das Wohlbefinden eines Pferdes feststellen. Die physiologischen Parameter müssen von einem Tierarzt diagnostiziert werden. Ein Turnierrichter muss in der Lage sein, diese Missstände zu erkennen und entsprechend zu ahnden. Er muss seinen Lenkungsauftrag wahrnehmen und die Courage besitzen, demgemäß zu handeln.

Die Zuhilfenahme „technischer Geräte, Hilfsmittel oder Vorrichtungen, die darauf abzielen, das Verhalten eines Tieres durch Härte oder durch Strafreize zu beeinflussen“, ist verboten (siehe §5 Abs 23c Österreichisches Tierschutzrecht in der Fassung vom 1.1.2005). Auch nach der Tierhalterverordnung ist der Tierhalter verpflichtet „auf die arteigenen Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen“.

### **Zusammenfassung**

Alle Probleme, die sich beim Reiten, also bei der Zusammenarbeit zweier verschiedener Lebewesen ergeben, können durch eine richtige und vor allem konsequente Erziehung gemeistert werden. Der Erfolg ist natürlich stets vom Wissen und Können des Erziehers abhängig, aber auch von der Autorität seiner Persönlichkeit.

Es wäre dringend erforderlich, die ÖTO entsprechend dem seit 2005 bundesweit geltenden Tierschutzgesetz zu novellieren, und sowohl Richter, Reitlehrer als auch Reiter entsprechend in Kenntnis zu setzen.

### **Literaturverzeichnis**



*Blendinger, Wilhelm*, Psychologie und Verhaltensweisen des Pferdes, 3. Auflage, Augsburg 1977

*Bührer, M. E./Isenbart, H.-H.*, Das Koenigreich des Pferdes, 4.Auflage, Luzern und Frankfurt/M 1973

*Bürger, Udo*, Vollendete Reitkunst, Berlin und Hamburg 1959

*De La Gueriniere, Robichon Francois*, Die Reitschule, Nachdruck der Ausgabe von 1733, 5. Nachdruck der Ausgabe Marburg 1817

*Deutsche Reiterliche Vereinigung e.V.*, Richtlinien für Reiten und Fahren Band I, 19.Auflage, Warendorf 1981

*Freiherr von Stackelberg, Hans*, Leitlinien für Reiter, Ausbilder und Richter, 3.Auflage, Langeln 1981

*Heinze, Dittmar Rolf*, Das Buch vom Reitsport, Berlin 1978

*Kapitzke, Gerhard*, Pferdesport von A-Z, 1.Auflage, München 1977

*Klimke, Reiner*, AHLERICH, Stuttgart 1984

*Knopfhart, Alfred*, Elemente der Reitkunst, 1.Auflage, Berlin und Hamburg 1977

*Knopfhart, Alfred*, Beurteilung und Auswahl von Reitpferden, 3.Auflage, Berlin und Hamburg 1975

*Kraupa-Tuskany, F. Herta*, Pferde, Reiten, Reitsport, Seyring 1984

*Müseler, Wilhelm*, Reitlehre, Berlin 1963

*Podhajsky, Alois*, Die klassische Reitkunst, München 1965

*Podhajsky, Alois*, Kleine Reitlehre, München 1968

*Podhajsky, Alois*, Reiten lehren & lernen, München 1971

*Podhajsky, Alois*, Reiten & Richten, München 1982

*Schäfer, Michael*, Die Sprache des Pferdes, 1.Auflage, München 1974

*Seidler, F. E.*, Die Dressur diffiziler Pferde, Hildesheim/New York 1976

*Seunig, Waldemar Oberst*, Von der Koppel bis zur Kapriole, 4. Auflage, Zürich 1967

*Seyfert, Lothar*, Praktisches Reiten, Radebeul 1964

*Steinbrecht, Gustav*, Das Gymnasium des Pferdes, 8.Auflage, Aachen 1973

*Stern, Horst*, So verdient man sich die Sporen, 11.Auflage, Stuttgart 1976

*Sumner, Dayton W.*, Schwieriges Pferd was tun?, Rüschtikon-Zürich 1980

*Von Albedyll, Bernhard/Dölling, Werner Dr./Dreßler, Renate/Flade, Dietrich habil.Dr.Prof./Flade, Erich-Johannes Dr./Gängel, Horst Dr./Kloß, Kurt/Kuntsche, Wieland/Lorenz, Willi/Mill, Jürgen Dr./Oese, Erich/Richter, Wilfried Dr. Veterinärarzt/Schulze, Dieter Dr.*, Pferdesport, 3.Auflage, Berlin 1979

*Von Albedyll, Bernhard/Dölling, Werner Dr./Dreßler, Renate/Flade, Dietrich habil.Dr.Prof./Flade, Erich-Johannes Dr./Gängel, Horst Dr./Kloß, Kurt/Kuntsche, Wieland/Lorenz, Willi/Mill, Jürgen Dr./Oese, Erich/Richter, Wilfried Dr./Schulze, Dieter Dr.*, Pferdesport II, Berlin 1971

*Von Dreyhausen, Gustav*, Grundzüge der Reitkunst, Wien 1936  
*Von Romaszkan, Gregor*, Pferde zureiten, 2.Auflage, Rüschlikon-Zürich 1962  
*Von Romaszkan, Gregor*, Reitprobleme, Heidenheim 1967  
*Wätjen, L. Richard*, Das Dressurreiten, 5.Auflage, Berlin und Hamburg 1955  
*Wätjen, L. Richard*, Dressurreiten, 7.Auflage, Berlin und Hamburg 1975  
*Wätjen, L. Richard*, Dressurreiten, 9.Auflage, Berlin und Hamburg 1986  
*Walrond, Sallie*, Probleme mit dem Pferd-was tun?, Stuttgart 1985  
*Wiener Reitclub*, Freude am Reiten, 1.Auflage, Wien 1977/78  
*Zweifel, Franz*, Problematische Pferde, Pfäffikon-Zürich 1963  
*Zeitler-Feicht, H. Margit*, Handbuch Pferdeverhalten, Stuttgart 2001